

BERNHARD WALPEN

Von Igel und Hasen oder: Ein Blick auf den Neoliberalismus

Bernhard Walpen – Jg. 1959, Sozialwissenschaftler (Doktorand) und Systemingenieur, Arbeitsgebiete: Neoliberalismus (Theorie, transnationale Elitenetzwerke, Think Tanks), marxistische Theorie (insb. Gramsci), Mitarbeiter beim Historisch-Kritischen Wörterbuch des Marxismus.

Neben »Globalisierung« hat der Begriff »Neoliberalismus« Hochkonjunktur. Erstaunlich ist jedoch, wie wenig seine Geschichte – sowohl von seinen Anhängern als auch seinen Gegnern – erforscht wurde und wird.¹ Spätestens seit 1996 und 1997, als die Bewegung der Zapatistas zu den beiden »Intergalaktischen Konferenzen für die Menschheit und gegen den Neoliberalismus« einlud, ist der Begriff Neoliberalismus auch mit negativen Wertungen besetzt. Er ist seither zu einem Sammelbegriff geworden, der vor allem oppositionellen Bewegungen und Parteien dazu dient, gegnerische Positionen negativ zu etikettieren. Insbesondere über diese Konferenzen wurde die Themenstellung in vielen Solidaritätsbewegungen verankert. Zumindest ist es linken Kräften gelungen, auf der Ebene der Begrifflichkeit, einen einstmals positiv besetzten Begriff, negativ zu wenden.

Das ist bei den neoliberalen Protagonisten nicht unbemerkt geblieben. In Lateinamerika reagierten die Anhänger eines marktradikalen Kapitalismus, indem sie das Phänomen selbst zum Gespenst erklärten. Im Buch *El fantasma del neoliberalismo* (Das Gespenst des Neoliberalismus) von Luis Pazos wird der Neoliberalismus schlicht als nicht existent abgetan, denn er habe bislang noch gar nicht die Möglichkeit gehabt, überhaupt realisiert zu werden.

In Europa verfolgen die Neoliberalen eine andere Strategie. 1998 nahm sich die *Neue Zürcher Zeitung* (NZZ) dieser Thematik in drei Beiträgen an. Insbesondere Gerhard Schwarz, Leiter des Wirtschaftsressorts und Mitglied der *Mont Pèlerin Society* (MPS), versuchte die negative Darstellung des Neoliberalismus zu berichtigen (vgl. *Die Mär vom »Neoliberalismus«*, in: NZZ vom 11./12. April 1998). Inzwischen hat sich die neoliberale Zurückweisung der linken Neoliberalismuskritik in Deutschland und der Schweiz weiter profiliert. Auf den Vorwurf, daß es sich beim Neoliberalismus um eine Laissez-faire-Politik handle, antworten die Anhänger, das sei falsch und die Linken hätten den Neoliberalismus nicht verstanden, denn dieser sei nicht schlicht gegen den Staat, sondern befürworte ihn ausdrücklich, weil er für das Funktionieren einer Marktwirtschaft unerlässlich sei.

Es ist wie bei der Geschichte vom Wettlauf zwischen dem Hasen und dem Igel: Wohin auch immer die linken Hasen rennen, immer steht am Ziel schon ein neoliberaler Igel. Es nutzt also nichts herumzurennen, denn das führt bekanntlich zur Erschöpfung. Dagegen muß vielmehr die Anlage dieses Wettlaufs in den Blick genommen werden. Auf den Neoliberalismus gemünzt heißt das: Es gibt nicht *den* Neoliberalismus, sondern Neoliberalismen, die vom Laissez-faire-Ansatz

1 Auch diese Arbeit ist erst ein grober Aufriß und verfolgt einige Spuren. Eine Geschichte des neoliberalen Projekts steht noch aus. Dieter Plehwe danke ich für so manche Diskussion.

(Anarcho-Kapitalismus) bis zu weitreichenden staatsinterventionistischen Ansätzen reichen. Im folgenden Beitrag soll vor allem den Anfängen dieser Geschichte nachgegangen werden.²

Der Neoliberalismus läßt sich nicht in einer Definition fassen, sondern kann nur aufgrund seiner historischen Ausprägungen in den verschiedenen Formen umrissen werden. Weder verfügt der Neoliberalismus als Ganzes über ein festumrissenes Programm, noch seine einzelnen Strömungen. Diese haben im Verlaufe der historischen Entwicklung unterschiedliche Ausfaltungen durchgemacht. Es ist daher ein vergebliches Unternehmen, zu einer eindeutigen Begriffsbestimmung gelangen zu wollen. Produktiver ist dagegen ein historischer Zugang, der die unterschiedlichen Strömungen und Ausprägungen innerhalb eines theoretisch-konzeptionellen Rahmens zu erfassen sucht. Das ist auch deswegen geeigneter, weil dadurch das ›Spiel auf der ganzen Klaviatur‹ durch neoliberale Journalisten und Wissenschaftler deutlicher und verständlicher wird.

Was die Vertreter neoliberaler Konzepte am deutlichsten eint, ist zunächst die Ablehnung des ›Kollektivismus‹, worunter nicht nur Kommunismus, Marxismus und Sozialismus verstanden werden, sondern auch Keynesianismus, Sozialdemokratie und Wohlfahrtsstaat (vgl. NZZ, vom 21. März 2000). »Das neoliberale Denken ... ist ein Denken, das versucht, die Überwindung der bürgerlichen Gesellschaft durch die sozialistische Gesellschaft zu verhindern« (Hinkelammert 1994: 63). Über diesen kleinsten gemeinsamen Nenner hinaus finden sich aber auch positive inhaltliche Gemeinsamkeiten. Diese lassen sich an einem programmatischen Dokument verdeutlichen, das breiteste Zustimmung unter Neoliberalen gefunden hat: das »Statement of Aims« des organisierten Neo- und Rechtsliberalismus der *Mont Pèlerin Society* (vgl. Plehwe/Walpen 1999; Plehwe 2000; Walpen 2000).

Neben Privateigentum, Marktwettbewerb und Freiheit geht es darin um eine »Redefinition der Funktionen des Staates« und um Methoden der »Wiedereinführung der rule of law« (vgl. Hartwell 1995: 41f., 49f.; Feulner 1999: xi-xiv). Die vom britischen Ökonomen *Lionel Robbins* verfaßte Erklärung ist die breiteste Plattform des Neoliberalismus. Es fand die Zustimmung der bedeutendsten Vertreter, sogar der beiden inhaltlich am weitesten auseinander liegenden Ökonomen *Alexander Rüstow* und *Ludwig von Mises*. Dies war aufgrund der geschickt gewählten Formulierung »Redefinition des Staates« möglich. »Den Erneuerern des Liberalismus ging es (...) um die Erhaltung des freien Marktes, des Wettbewerbsprinzips und des Privateigentums als unverzichtbare Grundlagen wirtschaftlicher Prosperität und als Bastionen einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung, bei gleichzeitiger Verhütung jener negativen Begleiterscheinungen, die das Laissez-faire-Prinzip gezeigt hatte«. Was *Kathrin Meier-Rust* (1993: 43) zu erwähnen vergißt ist, »daß das Funktionieren einer ›freien‹ Wirtschaft ganz bestimmte Tätigkeiten des Staates voraussetzt und erfordert« (Hayek 1954: 3). Diese bestehen darin, die »bewußte Verwendung des Wettbewerbs als Ordnungsprinzip der Wirtschaft« durchzusetzen und »Bedingungen zu schaffen, unter denen der Wettbewerb sich so wohl-tätig und störungsfrei wie möglich auswirken könne« (Hayek 1954: 4). Eingebettet ist dies in einen Rahmen, in dem »Rechtsstaat« und »Herrschaft des Gesetzes« die zentrale Rolle spielen (vgl. Hayek 1954: 7).

2 Zu einer stärker die Institutionen und personellen Verflechtungen berücksichtigenden Darstellung des Neoliberalismus vgl. Plehwe/Walpen 1999a; Cockett 1995; Dixon 2000; Hennecke 2000: 212-224, 259-268; sowie zum Ordo-liberalismus Ptak 2000.

Entstehungskontext

Der Auftakt des »kurzen 20. Jahrhunderts« (Hobsbawm) veränderte mit der Oktoberrevolution 1917 die soziopolitischen und alltäglichen Koordinaten weltweit radikal. Ökonomisch gerät der imperialistische Kapitalismus immer mehr ins Schlingern, was sich insbesondere in der massiven Zunahme der Arbeitslosigkeit äußert. Die mit dem New Yorker Börsencrash im Oktober 1929 einsetzende »Große Depression« dauert bis 1933 (vgl. Baudin 1953: 109). 1922 kam in Italien mit den Stimmen der Liberalen und der Volkspartei der Faschismus unter *Mussolini* an die Macht. Den demokratischen Regierungsformen gelang es nicht, erfolgreich eine Politik der Krisenbewältigung zu entwickeln. In dieser Situation vollzog sich der Aufstieg der NSDAP.

Der Wirtschaftsliberalismus ist als »Laissez-faire« und Manchester-tum verschrien und diskreditiert. In England wird er von *David Lloyd George* als »New Liberalism« oder von *Albert Milner* als »sozial-imperialistischer Liberalismus« vertreten. Beiden ist ein sehr paternalistisches Staatsverständnis eigen (vgl. Sykes 1997). Dagegen sind sozialistische Ansätze »en vogue« und werden von bürgerlicher Seite rege diskreditiert. Gleichzeitig bilden sich schon massive Spaltungen innerhalb des sozialistischen und marxistischen Spektrums. *Mises* hält 1922 fest: »Sozialismus ist die Losung unserer Tage. Die sozialistische Idee beherrscht heute die Geister. Ihr hängen die Massen an, sie erfüllt das Denken und Empfinden aller, sie gibt der Zeit ihren Stil. Die Geschichte wird über den Abschnitt, in dem sie von uns berichtet, die Worte setzen: das Zeitalter des Sozialismus. (...) Eine grundsätzliche Gegnerschaft findet der Sozialismus nirgends. Es gibt heute keine einflußreiche Partei, die es wagen dürfte, frank und frei für das Sondereigentum an den Produktionsmitteln einzutreten« (Mises 1922: 1f.).

In dieser Situation beginnen verschiedene liberale Denker, zumeist unabhängig voneinander, sich mit dem Liberalismus zu beschäftigen. Eine der ersten Problemstellungen und meines Wissens zugleich die Einführung des Begriffs »Neoliberalismus« nimmt der Zürcher Ökonom *Hans Honegger* 1925 vor. Er selbst versteht sich nicht als Neoliberaler, sondern deutet am Ende seiner Schrift die Richtung einer politischen Ökonomie im Anschluß an *Max Weber* an, die darin besteht, »daß die Volkswirtschaft grundlegend in der *Politik* verwurzelt sei und letzten Endes aus ihr erklärt werden muß« (Honegger 1925: 135). Den Inhalt der Politik in bezug auf die Wirtschaft faßt er im Kredit. Dieser Ansicht gemäß sei nicht, »wie die Sozialisten behaupten, die wirtschaftliche Ausbeutung, sondern vielmehr eben die Krediterschütterung (als) entscheidende Wirkung der Machtverhältnisse auf die Wirtschaft« (Honegger 1925: 136) von Bedeutung. Dem Neoliberalismus widmet er das ganze erste Kapitel. Zu dessen Wegbereitern zählt er unter anderem *William Stanley Jevons*, *Alfred Marshall*, *Eugen von Böhm-Bawerk*, *Knut Wicksell*, *Friedrich von Wieser* und insbesondere *Gustav Cassel*, *Siegfried Budge* sowie *Alfred Amon*, der später ein Mitglied der *Mont Pèlerin Society* werden wird (vgl. Honegger 1925: 12f., 24, 29). Was den »theoretischen Neoliberalismus« eine, seien die »übertriebenen sozialpolitischen und sozialistischen Maßnahmen (Bolschewismus!) seit dem Weltkrieg«. Überall erschalle der »Ruf nach einer Befreiung der Wirtschaft aus den

Fesseln und Hemmungen« (Honegger 1925: 13). Inhaltlich wird der Neoliberalismus negativ durch die »Ablehnung jeglicher Werttheorie« (Honegger 1925: 19), zum Beispiel durch *Cassel* und *Ammon*, bestimmt.³ Positiv wird dagegen auf den »Mechanismus der Preisbildung« (Honegger 1925: 17), dem das Knappheitsprinzip zugrunde liege, eine stark ausgebaut »Lehre vom Wettbewerb« (Honegger 1925: 49), eine »Lehre vom Unternehmer« (Honegger 1925: 50) als subjektiver Triebkraft der Volkswirtschaft und anderes mehr rekurriert. Die Funktionen des Staates werden hinsichtlich der Ökonomie sehr negativ eingeschätzt. »Der Staat ist in der Tat sehr wenig geeignet, irgend welche belangvollen volkswirtschaftlichen Aufgaben zu lösen; darin hat der Liberalismus vollkommen recht« (Honegger 1925: 50). Trotz der zum Teil wenig zusammenhängenden Darstellung des Neoliberalismus – *Othmar Spann* und *Friedrich von Gottl-Ottilienfeld* würden wohl kaum von neoliberaler Seite auch nur teilweise positiv gewürdigt – ist insbesondere in inhaltlicher Sicht eine erstaunlich breite Übereinstimmung mit späteren Entwicklungen festzuhalten.

Als erster aus dem neoliberalen Spektrum beschäftigt sich *Mises*⁴ in seinem Buch *Liberalismus* mit der aktuellen Situation. Darin findet sich eine frühe Problemanzeige zur »Terminologie ›Liberalismus‹« formuliert: »Ich habe ja selbst ausdrücklich darauf hingewiesen, daß heute unter Liberalismus, besonders in Deutschland, etwas verstanden wird, was mit dem, was die Ideengeschichte als Liberalismus bezeichnen muß, weil es den wesentlichen Inhalt des liberalen Programms des 18. und des 19. Jahrhunderts ausgemacht hat, in Widerspruch steht. Nahezu alle, die sich heute liberal nennen, lehnen es ab, sich zum Sondereigentum an den Produktionsmitteln zu bekennen und befürworten teils sozialistische, teils interventionistische Maßnahmen« (Mises 1927: 172f.).

Auch wenn *Mises* die Sache des Liberalismus wichtiger ist, erkennt er doch die Bedeutung, die eine Bezeichnung besitzt. »Man mag übrigens über terminologische Fragen denken, wie man will. Nicht die Namen entscheiden, sondern die Sache. Doch man mag ein noch so verböhrtter Gegner des Sondereigentums an den Produktionsmitteln sein, man wird immerhin zugeben müssen, daß es zumindest denkbar ist, daß jemand für dieses Sondereigentum eintreten will, und wenn man das zugibt, dann muß man wohl auch für diese Richtung irgendeine Bezeichnung gebrauchen« (Mises 1927: 173).

Anfang der dreißiger Jahre bemühen sich *Eucken*, *Röpke* und *Rüstow*, einen »neue(n) Liberalismus« (Rüstow 1932: 258) zu begründen. Dieser zeichnet sich gegenüber dem »alte(n) Liberalismus« durch einen »liberale(n) Interventionismus« (Mises 1927: 253) aus, was soviel heißen soll, daß es ein Eingreifen in die Wirtschaft gibt, aber »in genau der entgegengesetzten Richtung, als in der bisher eingegriffen worden ist, nämlich nicht entgegen den Marktgesetzen, sondern in Richtung der Marktgesetze« (Mises 1927: 252f.). Dabei setzt sich dieser Liberalismus nicht radikal vom in Verruf geratenen Vorgänger ab, denn »der vielgescholtene Manchesterliberalismus (hat) jedenfalls eine sehr viel männlichere und mutigere Haltung« gezeigt, als all jene Wehleidigen, denen »auf jedes Wehwehchen, und sei es noch so klein, sofort von öffentlicher Hand ein möglichst großes

3 Lionel Robbins (1952: 88) spricht in seinem bekannten Buch *An Essay on the Nature & Significance of Economic Science* gar von *Cassels* berühmter »Aus-schaltung der Wertlehre« (im Original dt.).

4 »Unter den Neoliberalen ist er (Mises) die rigoroseste, in seinen Schriften auch die schroffste Persönlichkeit« (Habermann 1997: 316; zu Mises als Neoliberalen vgl. auch Aron 1964: 101).

Pflaster geklebt wird« (Mises 1927: 251). Es geht kurz um »die bloße Garantie der Marktfreiheit, die Garantie fairer Konkurrenz mit gleichen Spielregeln für alle, einen starken Staat, der über den Gruppen, über den Interessen steht« (Mises 1927: 257), einen Staat, der sich aus den »Verstrickungen mit den Wirtschaftsinteressen« herauslöst.

Unabhängig von den deutschen Debatten, die im kleinen Kreis stattfanden, thematisiert der Mitbegründer der *Chicago School of Economics*, *Frank H. Knight*, wirtschaftstheoretische Probleme – vor allem in seinem Artikel *Economic Theory and Nationalism* (1934), wo er sich unter anderem mit dem »New Liberalism« in England beschäftigt. *New Liberalism* berief sich insbesondere auf eine positiv verstandene Staatskonzeption. Der Staat wurde hier als Hauptinstrument ökonomischer Kooperation konzipiert (vgl. Knight 1934: 285f.).

In der Auseinandersetzung mit dem faschistischen Nationalismus kommt *Knight* nochmals auf den *New Liberalism* zu sprechen, führt diesmal jedoch den Begriff »Neo-Liberalismus« ein. Eine »demokratische Regierung kann das moderne ökonomische Leben organisieren und kontrollieren und demokratisch bleiben (die Umkehrung des Liberalismus in »Neo-Liberalismus« ist unmöglich)« (Knight 1934: 312). Hier steht Neoliberalismus für *New Liberalism* und wird abgelehnt, weil der Staat das Hauptinstrument in der ökonomischen Kooperation spiele.

In Frankreich setzt sich *Louis Rougier* intensiv mit der Problematik des Liberalismus auseinander. Zunächst sucht er eine Problemlösung in einer Rückkehr zum echten Liberalismus. So schreibt er an *William E. Rappard* von seinem Plan einer »Rückkehr zum Liberalismus« (Louis Rougier am 29. Juni 1937; BAR J.I.149, 1977/135, Bd. 42). Unter dem gleichnamigen Titel *Rückkehr des Liberalismus* schickt er einen Artikel an die *Revue de Paris* (Rougier an Rappard, am 9. September 1937; BAR J.I.149, 1977/135, Bd. 42). In dieser Zeit nimmt er eine Verschiebung in der Fragestellung vor und entwirft »einen »konstruktiven Liberalismus«, der eine gewisse Dosis ökonomischen Interventionismus beinhaltet«, wie *Rappard* in der Rezension seines Buches *Mystiques économiques* notiert (Journal de Genève, vom 6. Mai 1938; BAR J.I.149, 1977/135, Bd. 42).

Aber an das Alte läßt sich nicht mehr kritiklos anknüpfen, der Weg zurück ist der falsche. »Das heißt zuzugeben, daß das alte »laissez faire, laissez passer« definitiv tot ist: alles entwickelt sich, die Lehren wie der Rest« (Rappard; BAR J.I.149, 1977/135, Bd. 42). Als Vorlage bietet *Rougier* den Naturalisierungsdiskurs ökonomischer Verhältnisse eines marktradikalen Kapitalismus an. Kritisiert werden »jene, die systematisch die Gesetze und das natürliche Gleichgewicht der ökonomischen Welt deregulieren« (BAR J.I.149, 1977/135, Bd. 42). Die »gewisse Dosis ökonomischen Interventionismus« findet ihre Grenzen im »natürlichen Gleichgewicht der ökonomischen Welt«, auf die hin ihre Funktionsbestimmung ausgerichtet ist. Letztendlich zielen die Interventionen darauf, jene Institutionen und Interessenvertretungen zu bekämpfen, die das »natürliche Gleichgewicht« stören. Der zentrale Kampf gegen Gewerkschaften und Sozialstaat findet in dieser Artikulation des Ökonomischen seine »wissenschaftliche« Begründung. Anlässlich einer für den 29. Juni 1938 geplanten Zusammenkunft zwischen *Lippmann*, *Mises*, *Rappard*, *Röpke* und *Rougier*

sollte diskutiert werden, wie man »einen internationalen Kreuzzug zugunsten des konstruktiven Liberalismus« (Rougier an Rappard am 21. Juni 1938; BA R J.I.149, 1977/135, Bd. 42) durchführen könne. Wichtig in dieser Diskussion ist, wie bei *Lippmanns* Buch *The Good Society* (1937; dt. 1945), eine positive Benennung und Bestimmung des Liberalismus.

Erstes internationales Treffen der Neoliberalen

Auf dem *Colloque Walter Lippmann*, das vom 26. bis 30. August 1938 in Paris stattfand und das eine Auseinandersetzung mit *Lippmanns* berühmtem Buch *The Good Society* darstellt, wird schließlich der Begriff »Neoliberalismus« zum Konzept im heutigen Sinne ausgebaut (vgl. Plehwe/Walpen 1999: 207f.; Cockett 1995: 9-12; Hartwell 1995: 20-22; Hennecke 2000: 137-139; Dixon 2000: 7-9; Becker 1965: 37). Auf diesem Kolloquium wurde explizit über die Begriffswahl diskutiert. Vorgeschlagen wurden unter anderem ›Neo-Kapitalismus‹ (Rougier) und ›positiver Liberalismus‹.

In der Diskussion hat sich schließlich knapp »Neoliberalismus« durchgesetzt. Darunter wurde (und wird) ein Konzept verstanden, das im Ökonomischen auf dem Vorrang des Preismechanismus als »der Volksabstimmung über die Preise«, dem freien Unternehmertum und dem Konkurrenzsystem (vgl. Baudin 1953: 150) basiert. Neben der Ablehnung des »totalitären Staats« und der »Planwirtschaft« wird aber Liberalismus vor allem positiv bestimmt, als »echter (véritable) Liberalismus«. Liberal bedeutet »wesentlich progressiv sein«. Lanciert wurde ein »Projekt Agenda des Neo-Liberalismus« (Claassen 1967: 458).

Definitiv durchgesetzt wurde der Begriff Neoliberalismus in der Phase der Publikation des Berichtes über das Treffen. Im »provisorischen Text« nimmt der Begriff noch nicht die Stellung ein, die ihm im veröffentlichten Dokument zukommt (vgl. dazu den provisorischen Text im Nachlaß Rüstow, Bundesarchiv Koblenz, N 1169, Bd. 287). Bezüglich der Durchsetzung dieses neuen Konzepts rechnen Neoliberale wie *Friedrich August von Hayek* und *Frank Chodorov* im Anschluß an *Walter Lippmann* (1945: 88.91) mit einem Prozeß, der sich über zwei bis drei Generationen erstrecken wird (vgl. Plehwe/Walpen 1999: 209).

Zunächst werden ›Think Tanks‹ gegründet und Publikationsorgane ins Leben gerufen, um die Interessen der Neoliberalen zu propagieren und ihnen zum Durchbruch zu verhelfen. So wurde noch auf dem Kolloquium in Paris das *Centre International d'Études pour la Rénovation du Libéralisme* (CIRL) eingerichtet. Dessen Sitz war in Paris, Büros gab es in New York, London und Genf. In der ersten Sitzung des CIRL, am 13. März 1939, wurde über Begriff und Inhalt des Neoliberalismus weiter diskutiert.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs setzt diesen Anfängen ein Ende, obgleich einige Intellektuelle dieses Anliegen sehr wohl bewahrten. Die ersten Anzeichen dafür sind publizistischer Natur. 1944 erscheint *Hayeks Der Weg zur Knechtschaft* und ein Jahr später *Karl R. Poppers Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. Diese beiden Werke sollten im Laufe der Geschichte eine Tiefenwirkung erzielen, die weit in die Sozialdemokratien und Gewerkschaften hinein reicht.

5 Röpke schreibt (1976: 154) in einem Brief vom 8. April 1957 an Erich Welter, daß in seinem Buch *Lehre von der Wirtschaft* (1937) »das Programm des Neoliberalismus keimhaft entwickelt ist«. Jedoch findet sich in dem genannten Buch der Begriff Neoliberalismus nicht.

6 Zur systematischen Wissensproduktion im Neoliberalismus vgl. Plehwe/Walpen 1999a: 211-221.

7 Zum 1955 von Anthony Fisher, MPS-Mitglied, gegründeten *Institute of Economic Affairs* in London vgl. Cockett 1995 und zur *Heritage Foundation* in Washington, D.C., die seit Jahren von Edwin J. Feulner, MPS-Präsident (1996 bis 1998) und langjähriger Schatzmeister, geleitet wird (vgl. Edwards 1997).

8 Nicht alle im neoliberalen Lager verstehen sich als Anhänger einer Religion, wie Feulner, der »es ernst meint mit seinem katholischen Glauben« (Edwards 1997: 209). Seine beiden Adressen als Präsident im Jahr des fünfzigjährigen Bestehens der MPS (1997) auf dem Mont Pèlerin und in Barcelona, wo er sinnigerweise über die Reconquista spricht, nehmen bewußt zur Pilgerschaft Stellung. Auf dem Mont Pèlerin fordert er die Mitglieder auf: »Wir sollten uns selbst zuerst und zuvorderst

Mit Systematik ans Werk

1945 wird der Begriff »Neoliberalismus« von Röpke (1945: 28), einem Mitglied des später gegründeten *Ordo-Kreises*, im Vorwort zur Übersetzung von Lippmanns *The Good Society* in die deutsche Sprache wiedereingeführt.⁵ Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gehen neoliberale Intellektuelle entschieden an die Organisation eines internationalen Zusammenhangs, wie er erstmals während des *Colloque Walter Lippmann* entstanden war. Die unterschiedlichen Bemühungen, den kollektivistischen ›Zeitgeist‹ in eine marktradikale Richtung zu beeinflussen, kulminieren schließlich im Gründungstreffen der *Mont Pèlerin Society*, das vom 1. bis 10. April 1947 auf dem Mont Pèlerin, oberhalb Veveys am Genfer See, stattfand (vgl. Plehwe/Walpen 1999). Auf diesem Treffen werden vielfältige Probleme diskutiert – von der Behandlung spezifischer Fragen im Ökonomischen wie »freie‹ Unternehmen oder Wettbewerbsordnung«, Vollbeschäftigung, monetäre Reformen, Lohnpolitik, Steuern, Armut, Einkommensverteilung, über Landwirtschaftspolitik und Gewerkschaften, bis zur Diskussion über moderne Geschichtsschreibung, politische Erziehung, die Verhältnisbestimmung zwischen Liberalismus und Christentum, und auch organisatorische Fragen für eine permanente Körperschaft (vgl. Hartwell 1995: 47f.).⁶

Es ist vor allem Hayek, der sich um eine geschlossene ›neoliberale‹ Weltanschauung bemüht und sich an die Erarbeitung einer »liberalen Utopie« (Hayek 1967: 237) macht. Im Zusammenhang mit der Gründung und dem Aufbau der *Mont Pèlerin Society* schreibt Courtin von der Zeitung *Le Monde*: »Ich bin überzeugt, daß wir da in der *Mont Pèlerin Society* die einzige Möglichkeit haben, einen Kader für den Neoliberalismus zu schaffen« (Courtin an Hunold am 2. Dezember 1948; zit. nach Hartwell 1995: 84).

Von Anfang an sind sich die neoliberalen Theoretiker (zum Kreis zählen nur wenige Frauen) der notwendigen organisatorischen und institutionellen Verankerung ihrer Ideen bewußt.⁷ Dazu dient das transnationale Elitenetzwerk der *Mont Pèlerin Society*, aber auch die systematische Nutzung und Vernetzung bestehender Think Tanks sowie deren gezielte Neugründung. Gearbeitet wird zunächst systematisch an einer Intervention im Bereich der Wissenschaft, insbesondere in der Ökonomie. Damit die neoliberalen Theorien verbreitet werden können, werden zudem verschiedene Zeitschriften gegründet bzw. genutzt. Dazu zählen unter anderem *ORDO* in Deutschland, *Farmand* in Norwegen und *New Individualist Review* in den USA.

Das Wort wird Diskurs

Mit dem ersten Treffen auf dem Mont Pèlerin (Pilgerberg) nimmt die neoliberale »Suche nach dem verheißenen Land« (Feulner 1999: 29) als »*Reconquista*«⁸ (Feulner 1999: 42) ihren Anfang. Eine Vielzahl von Formen des Neoliberalismus mit zahlreichen Einzelstimmen beginnt einen neuen Diskurs zu entwickeln, der sich ab Mitte der siebziger Jahre durchzusetzen beginnt.

In der BRD sind es die *Freiburger Schule* beziehungsweise der *Ordoliberalismus*, die ein Konzept des Neoliberalismus entwickeln und popularisieren wollen. Franz Böhm gebraucht in einer umfangreichen Arbeit in der Zeitschrift *ORDO* von 1951 den Begriff Neoliberalismus,

wobei es ihm um die Durchsetzung eines wirtschaftlichen Liberalismus geht. Trotz des »Erfolgs der Erhardschen Politik im Sommer 1948« sei die Zurückhaltung gegenüber der Marktwirtschaft immer noch erheblich. Man versuche zu verhindern, »daß das wachsende Zutrauen zu marktwirtschaftlichen Formen zu einer politischen und sozialen Rehabilitierung des wirtschaftlichen ›Liberalismus‹ – auch in der Form des sogenannten Neo-Liberalismus – führen könnte« (Böhm 1951: 341).

Mit dem von *Alfred Müller-Armack* geprägten Begriff »Soziale Marktwirtschaft« gelingt es, einen Teil der Gewerkschaften, der christlichen Gewerkschaften, und viele andere, die mit dem Sozialismus sympathisieren, für den Neoliberalismus zu gewinnen. Zwar waren die meisten Verfechter der sozialen Marktwirtschaft überzeugt, daß sie in sich sozial sei, doch es war notwendig, gegenüber den sozialistischen Staaten ein soziales Programm zu bieten. Erst so kann die »Soziale Marktwirtschaft als Gegenprogramm gegen Kommunismus und Bolschewismus« (Rüstow 1953) dienen. Die Möglichkeit, dieses Programm der »Sozialen Marktwirtschaft« zu realisieren, beruhte zu einem wesentlichen Teil auf den Rahmenbedingungen, die durch den Marshall-Plan geschaffen wurden.

In Frankreich interveniert MPS-Mitglied *Daniel Villey* in die katholischen Debatten, weil diese seines Erachtens marxistisch infiltriert sind. Sein Vorschlag mündet in eine Trennung der Zuständigkeiten, demnach sollten die Kirchen sich auf das Geistige konzentrieren. Jegliche Kritik seitens katholischer Theologen wird unter Dogmatismus, Moralismus und Prophezeiung rubriziert. »Er *der christliche Sozialphilosoph* soll nicht dogmatisieren, nicht moralisieren, noch den Propheten spielen, vielmehr für das gegenwärtige Gemeinwohl arbeiten, sich um das geistige Verständnis des Denkens, Tuns und Schaffens seines Nächsten kümmern, der nicht seines Glaubens ist: um dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist« (Villey 1955: 69).⁹

Positiv artikuliert der spätere Kardinal *Joseph Höffner* ein breites gesellschaftliches Bündnis, das für eine im weiteren nicht definierte »Idee des Privateigentums« eintrete. »Angesichts des einhelligen Eintretens der westlichen Welt für die Idee des Privateigentums – hier stimmen Neoliberalismus, Neosozialismus, evangelische und katholische Soziallehre im wesentlichen überein – drängt sich die Frage auf, wie es in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit um das Privateigentum und seine Funktionen bestellt sei« (Höffner 1957: 124). *Höffner*, der in seinem Artikel *Hayek* und *Rüstow* Referenzen erweist, setzt sich für eine »*Erneuerung und Stärkung der Funktionen des Privateigentums*« (Höffner 1957: 127) ein. Menschliche Würde sei nur dann garantiert, wenn eine Privateigentumsordnung bestehe: »Die Privateigentumsordnung ist *Garant der Freiheit und Würde des Menschen*« (Höffner 1957: 123).

Die Eingriffe in das religiöse Feld ebenso wie die neoliberale Positionierung führender Kleriker stoßen aber auch auf Widerstand und werden daher für die Neoliberalen problematisch. *Oswald von Nell-Breuning* (1955: 101), der jahrzehntelange Nestor der katholischen Soziallehre, übt »vom Standpunkt der katholischen Soziallehre aus am Neoliberalismus Kritik«.

als Pilger betrachten« (Feulner 1999: 25). In Barcelona verortet er die MPS innerhalb der aggressiven Tradition des Katholizismus, der Reconquista, die die Grundlage der Kreuzzüge, Ketzerverfolgungen und der Hexenverbrennungen bildete. Im Hinblick auf das verheißene Land äußert sich Feulner über das neoliberale Programm eschatologisch und greifen schon auf die glorreiche Geschichtsschreibung vor, die »dieser Gruppe *der MPS* tapferer Männer und Frauen« gewiß sein wird, wenn »unser Kampf endlich gewonnen ist« (Feulner 1999: 43). Eine Linke, die sich vom Konzept des Klassenkampfes verabschiedet hat, unterschätzt nicht nur die aktuelle Situation, sondern hat auch die Warnungen Walter Benjamins vergessen: »Auch die Toten werden vor dem Feind, wenn er siegt, nicht sicher sein. Und dieser Feind hat zu siegen nicht aufgehört« (Benjamin, Gesammelte Schriften, I.2: 695).

9 Der Bezug auf die sogenannte Steuerfrage verfehlt aufgrund der interessengeleiteten Blindheit den biblischen Text völlig (vgl. Füssel 1987: 72-74).

10 Ein weiterer Grund ist das »Ziel von ›sozialer Gerechtigkeit‹« (Hayek 1982, Bd. 2: 66) wie es in den Enzykliken *Quadragesimo Anno* und *Divini Redemptoris* entwickelt wurde (Hayek 1982, Bd. 2: 177, Anm. 7).

11 Das Wiesel hat die Fähigkeit, ein Ei auszusaugen, ohne daß es dabei zerstört wird. Analog dazu raubt das Adjektiv »sozial« der Marktwirtschaft den Inhalt, wenngleich es die Hülle intakt läßt. Hayeks MPS-Kollege Fritz Machlup verwendet den Begriff Wieselwort schon 1958 in einem Artikel (Machlup 1963, 75). Noch Mitte der fünfziger Jahre benutzt Hayek (vgl. zum Beispiel Hayek 1954: 4) den Begriff »soziale Marktwirtschaft« ohne spezifische Vorbehalte. Wenige Jahre später lassen sich erste Bedenken bei Hayek ausmachen. Hennekes (2000: 271) Einschätzung zu Hayeks Gebrauch und Verständnis von »sozial« fällt ungenau aus. Eine historische Analyse würde zeigen, wie Hayek sich im Verlaufe der Zeit in eine Aversion gegen den Begriff »sozial« steigerte, die wissenschaftlich verbrämt war. Insbesondere sind seine sprachwissenschaftlichen Aussagen dazu nicht auf dem Stand der Diskussion. Er greift Mario Peis Werk *Weasel Words* auf, radikalisiert dieses aber vollends. Schon die Aussage Peis, die Wörtern einen ihnen »ursprünglichen Wert und semantischen Inhalt« (Pei 1978: 1) zuschreibt, träumt den konservativen Traum von eindeutigen Wörtern.

12 Darin setzt er den Beginn des Neoliberalismus auf das *Colloque Walter Lippmann* und behauptet,

Im Bereich der Gewerkschaftsfrage meldet sich der ehemalige Leiter des Wirtschaftsressorts der NZZ und MPS-Mitglied, *Carlo Mötteli* zu Wort (1953: 305): »Wer, wie die in diesem Aufsatz angerufenen Zeugen, die Markt- und Wettbewerbswirtschaft als der dirigierten Wirtschaft turmhoch überlegen und die natürlichen Grenzen des Staatsinterventionismus in einer Gesellschaft freier Menschen erkannt hat, und wem zudem vorzüglich die Nöte des ›kleinen Mannes‹ am Herzen liegen, der wird die Gewerkschaftspolitik in der Richtung einer Wirtschaftsordnung sehen, die zwar sehr wenig mit dem ›Laissez faire, laissez aller‹ des Manchestertums, sehr viel dagegen mit dem *Neoliberalismus* gemeinsam hat.« Nicht nur *Mötteli* ist es klar, daß es für die Nöte des kleinen Mannes eine, wie auch immer geartete, Lösung braucht. Das sehen andere Neoliberale wie *Wilhelm Röpke* und *Hayek* ebenfalls.

Der Begriff der sozialen Marktwirtschaft wird im Verlaufe der Zeit von den Gewerkschaften und der SPD aufgegriffen und in Richtung soziale Sicherheit und Sozialisierung entwickelt. Der verlorene Kampf um den Begriff dürfte ein Grund sein, weshalb *Hayek* später eine vehemente Abneigung gegen den Begriff »sozial« entwickelt.¹⁰ Vom Wieselwort »sozial« wird die Marktwirtschaft als »soziale Marktwirtschaft« (Hayek 1982, Bd. 2: 79) ihres Inhalts beraubt.¹¹

Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre wird der Neoliberalismuskurs Allgemeingut. Eine Vielzahl der MPS-Mitglieder äußern sich, zumeist neutral oder positiv – *Walter Eucken* (1990: 375), *Jacques Rueff* (1953: 220f.), mehrfach *Ludwig Erhard*, *Albert Hunold*, *Müller-Armack*, *Röpke* (vgl. Röpke 1955: 15, 19f.)¹² und *Rüstow*. *Hayek* schreibt einen Übersichtsartikel, in welchem er verschiedene Schulen der »neoliberalen Bewegung« (Hayek 1951a: 337; 1951b: 200) ausmacht.¹³

Der Begriff bleibt jedoch nicht nur auf Europa beschränkt, sondern wird ebenso in den USA verwendet. Nicht nur wird dort die liberale Theologie zur neo-liberalen umgeformt (vgl. Lightner 1959), sondern einer der wichtigsten Köpfe der Bewegung, *Milton Friedman*, widmet der Thematik einen Artikel und stellt fest, daß sich der Neoliberalismus mehr oder weniger zeitgleich in verschiedenen Teilen der Welt entwickelt habe. *Henri Lepage* (1979: 15), ebenfalls MPS-Mitglied, ordnet »Neoliberalismus« der *Chicagoer Schule* zu und datiert den Ursprung »relativ exakt (sic!) in die fünfziger Jahre«. Auch wenn man »das Konzept der amerikanischen Neoliberalen (nicht) mit den Thesen des deutschen Ordoliberalismus (oder aber der ›Neoliberalen Freiburger Schule‹) aus der Nachkriegszeit verwechseln« (Lepage 1979: 239f., Anm. 21) dürfe, sei der gemeinsame Ursprung der neoliberalen Bewegung zu betonen.

In den sechziger Jahren erscheinen zwei größere Abhandlungen, die sich mit dem Neoliberalismus auseinandersetzen und zu ihm jeweils auch eine historische Systematisierung bieten – die Schriften von *Egon Edgar Nawroth* (1961) und *Helmut Paul Becker* (1965). *Nawroth* (vgl. 1961: 5f.) gibt folgenden Überblick über die Schulen und Einzelpersonen: »Die Träger der neoliberalen Ideen, meist Fachwissenschaftler, haben sich im internationalen Raum zu verschiedenen Gruppen zusammengeschlossen, die in regem Gedankenaustausch miteinander stehen und auf regelmäßigen Tagungen der ›Mont Pélérin

Society« um Koordinierung ihrer gemeinsamen Interessen bemüht sind. Die wissenschaftliche und literarische Qualifikation der zahlreichen Veröffentlichungen und nicht zuletzt das stark ausgeprägte Sendungsbewußtsein einzelner Vertreter trugen dazu bei, daß das neoliberale Gedankengut in der Theorie wie in der Praxis international zu ständig wachsendem Einfluß gelangen konnte. In Amerika ist es die Chicagoer Gruppe, die von dem Theoretiker, Sozialphilosophen und Wirtschaftspolitiker *Frank A. Knight* gegründet wurde. Unter seinen Schülern wie *Aaron Director*, *George Stigler*, *Milton Friedman* ist *Henry C. Simons*, der in den USA als Haupt der neoliberalen Schule durch seinen Kampf um die wirtschaftliche Freiheit, durch seine Vorschläge für die Monopolbekämpfung und die neue Geldordnung bekannt wurde, von besonderer Bedeutung. Erwähnung verdienen außerdem *W. Lippmann*, *H. Kohn*, *H. Schoeck*.

In England stellt die *London School of Economics* das Zentrum neoliberalen Denkens dar. Als ihr Gründer ist *Edwin Cannan* anzusehen, der durch seine zahlreichen wirtschaftspolitischen Aufsätze hervorretreten ist. Unter seine Schüler sind zu rechnen: *Lionel Robbins*, *Theodore Gregory*, *Arnold Plant*, *F. C. Benham*, *W. H. Hutt* und *F. W. Paish*. Erwähnt sei ferner *M. Oakeshott*.

In Österreich sammelte sich ein Kreis um *Ludwig von Mises*, der in Wien, Genf und New York als Lehrer tätig war und durch seine Arbeiten über die Geldtheorie, die Gemeinwirtschaft und die national-ökonomische Theorie von Einfluß war. Zu seinen Schülern gehören: *Gottfried von Haberler*, *Fritz Machlup* und der literarisch sehr rege *F. A. Hayek*, die alle drei in den USA ein Betätigungsfeld fanden. Außerdem muß hier *Reinhard Kamitz*, der langjährige Finanzminister Österreichs, genannt werden. Die gegenseitige ideelle Befruchtung dieser drei erst genannten Gruppen ist offensichtlich. (...)

In Frankreich vertreten das neoliberale Ideengut neben *D. Villey*: *J. Rueff*, *R. Courtin*, *R. Aron*, ferner *L. Baudin*, *J. B. Duroselle* und *M. Allais*.

In Belgien bekennen sich zur neoliberalen Doktrin *V. Baudhin* und *L. Dufriez*. In Italien sind es *Luigi Einaudi* und *Costantino Bresciani Turroni*, die als Träger der neoliberalen Ideen gelten.

In Deutschland wurde die sogenannte *Freiburger Schule* unter ihrem Gründer *Walter Eucken* zum Forschungs- und Schulungszentrum der neoliberalen Wirtschaftsdoktrin. Zu ihren Trägern rechnen: seine Frau *Edith Eucken-Erdsieck*, ferner *Franz Böhm*, *Hans Großmann-Doerth*, *Hans Oestrich*, *Bernhard Pfister*, *C. von Dietze*; *W. Euckens* Schüler *Friedrich A. Lutz*, *K. F. Maier*, *Leonhard Miksch*, *K. P. Hensel* u.a.m. Außerdem gehören zu diesem Kreis an hervorragender Stelle: *Wilhelm Röpke*, der von Genf aus durch ausgedehnte schriftstellerische Tätigkeit für die Idee des Liberalismus in besonderer Weise geworben hat, ferner der Religionssoziologe und Wirtschaftstheoretiker *Alexander Rüstow*, der Wirtschaftspolitiker *Alfred Müller-Armack* und *Volkmar Muthesius*. Da im Mittelpunkt des *Freiburger* Reformprogramms der »Ordo«-Gedanke steht, erhielt diese Richtung des Neoliberalismus die nähere Bezeichnung »Ordo-Liberalismus«.

Was sowohl *Nawroth* als auch *Becker* entgeht, sind die internen Differenzen und die Problematik, die sich in den sozialen Auseinander-

daß zwar Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre der Begriff noch nicht vorhanden, aber die Sache schon entwickelt war. Das ist nachweislich falsch.

13 Wenige Jahre später hebt er das Neuliberale durch Verwendung des Großbuchstabens hervor, wenn er vom »Grundstein eines Neuliberalen Programms« (Hayek 1954: 4) schreibt, den er Walter Eucken zuschreibt.

setzungen mit dem Begriff Neoliberalismus verbinden. Insbesondere *Röpke* ist es, der als einer der führenden neoliberalen und erzkonservativen Denker heftigen Angriffen ausgesetzt ist. Diese führen dazu, daß er Ende der fünfziger Jahre behauptet, daß der Begriff von den Gegnern eingeführt wurde. Es ist vor allem *Rüstow*, der von Anfang an innerhalb des Neoliberalismus interveniert. Schon vor dem *Colloque Walter Lippmann* 1938 bezeichnete er Laissez-faire- beziehungsweise Manchester-Kapitalismus als »Alt-Liberalismus« oder gar als »Paläoliberalismus« (*Rüstow* 1961). Als »Paläoliberales« gelten bei *Rüstow* vor allem *Mises* und *Hayek*, die sich als »ewig gestrige« durch ihre »Verrantheit, Überholtheit und Abgespieltheit« auszeichnen würden. In seinem Brief an *Röpke* (vom 21. Februar 1941, in: N 1169, Bd. 7) läßt er seiner Aversion freien Lauf, wenn er meint, *Mises* und *Hayek* gehörten »in Spiritus gesetzt ins Museum als eines der letzten überlebenden Exemplare jener sonst ausgestorbenen Gattung von Liberalen, die die gegenwärtige Katastrophe heraufbeschworen haben«.

Die internen Differenzen innerhalb des Neoliberalismus und der *Mont Pèlerin Society* lassen sich teilweise nur in Briefen nachzeichnen, weil ernsthafte öffentliche Debatten selten ausgetragen werden. *Hayek* hat zum Beispiel gegenüber *Friedman* massive Vorbehalte und unterscheidet sich deutlich von ihm. In einem Brief an *William E. Rappard* berichtet *Frank H. Knight*, einer der Mitbegründer der *Chicago School of Economics*, über das Treffen der *Mont Pèlerin Society* in St. Moritz 1957 (3. November 1957, in: BA r J.I.149, 1977/135, Bd. 28): »Ich kann nicht glauben, um mehr offen als höflich zu sein, indem ich Namen nenne, daß die Sache der Freiheit gefördert wird durch die Art der Ansprachen der Professoren v. *Mises* und Fr. *Hayek*. Und zwei andere Papiere, die die Abschaffung der öffentlichen Schulen befürworteten, fand ich dumm – beide von sehr gescheiterten jungen Gefährten (Amerikaner), Rogge vom Wabash College und meinem Kollegen Milton *Friedman*.«

Auch in den realsozialistischen Staaten fand der Neoliberalismus Beachtung. In der DDR setzten sich *Robert Naumann* (1957) und *Hermann Turley* (1961) mit ihm kapitalismuskritisch auseinander. In der UdSSR war es *I. G. Bljumin*, der sich in seinem Buch *Die Krise der modernen bürgerlichen politischen Ökonomie* (zit. nach *Turley* 1961: 8) mit dem Neoliberalismus beschäftigte. Für *Naumann* ist der Neoliberalismus schon von Anfang an erledigt, ist er doch »eine ideologische Waffe des untergehenden Kapitalismus« (1957: 11). Insgesamt bleiben diese Arbeiten in ihrer Analyse beschränkt, aufgrund ihres teilweise holzschnittartigen Charakters, der durch das Korsett des Marxismus-Leninismus bedingt ist. Gleichwohl finden sich bei *Naumann* wie bei *Turley* wichtige Hinweise zur Entwicklung von Liberalismus wie Neoliberalismus. Besonders wichtig ist ihr Blick auf die Position der Neoliberalen im Nazismus (vgl. *Naumann* 1957: 64-79; *Turley* 1961: 17-22).

Insbesondere die Arbeiten von *Ludwig Erhard*, *Leonhard Miksch* und *Müller-Armack*, aber auch jene von *Franz Böhm* und *Walter Eucken* werden auf ihre Bezüge zum Nazismus analysiert. Auch heute noch ist die Erforschung der neoliberalen Ökonomen im Faschismus und Nazismus erst teilweise erfolgt (vgl. *Haselbach* 1991; *Nordmann* 1994; *Gerlach* 1997; *Roth* 1995, 1998; *Plehwe* 1998).

Durchbrüche

In der 68erBewegung und der damit verbundenen Renaissance marxistischer Theorien wird zwar das Auftauchen des Neoliberalismus durchaus zur Kenntnis genommen. Er wird jedoch nicht allzu sehr beachtet und ernst genommen. Dafür spricht zum Beispiel, wenn hämisch eine vom »gegenwärtigen Einfluß marxistischer Anschauungen (ausgehende) ... Flucht in traditionelle neoliberale Ordnungskonzeptionen« (Nutzinger 1973: 207) konstatiert wird.

Walter Adolf Jöhr, dem die Flucht vor dem, scheinbar zum endgültigen Siegeszug angetretenen, Marxismus vorgehalten wird, ist Professor für Volkswirtschaft an der Hochschule St. Gallen. Zum Zeitpunkt von Nutzingers Artikel ist Gerhard Schwarz, ein eben erst diplomierter Ökonom, Assistent und Doktorand bei Jöhr. Ihm wird später der Neoliberalismus nicht zur Flucht dienen, sondern als ein Mittel zur erfolgreichen Durchsetzung der Kapitalinteressen, wobei er als MPS-Mitglied über die notwendige Einbindung und als Leiter des Wirtschaftsressorts der NZZ über ein einflußreiches Presseorgan verfügt (vgl. Walpen 1996). Unter den lauten Tönen der 68er Revolten arbeiten neoliberale Theoretiker zielstrebig weiter. Mit den sogenannten Ökonomie-Nobelpreisen für Hayek 1974 und Friedman 1976 erlangten zwei der bekanntesten Vertreter der *Mont Pèlerin Society* endgültig weltweites Renomee (vgl. Plehwe/Walpen 1999: 211f.).

Ab 1975 konnten die »Chicago Boys« in Chile endlich ein Land einer neoliberalen Radikalkur unterwerfen, ohne daß sie irgendwelche politischen Rücksichten hätten nehmen müssen (vgl. Valdés 1993, 1995). Die »Schocktherapie« (seither ein Exportartikel) verkaufte Milton Friedman als ein Mittel, um eine »gesunde soziale Marktwirtschaft« (Friedman/Friedman 1998: 593, 591) zu errichten¹⁴.

Chile wurde für Hayek, Friedman und andere zum »gelobten Land«, das sie gegen die internationale Kritik vehement verteidigten. Den Neoliberalen gelang, was den Linken verwehrt blieb: Sie exportierten die »Revolution« von der Peripherie ins Zentrum. Als Margret Thatcher im Herbst 1979 Premierministerin Großbritanniens geworden war, organisierte sie einen Expertenaustausch zwischen ihrer Crew und derjenigen der Regierung Pinochets (vgl. Walpen 2000). Mit der Wahl Ronald Reagans zum Präsidenten der Vereinigten Staaten 1980 setzt sich der Neoliberalismus schließlich definitiv durch. Mit dem Zusammenbruch der realsozialistischen Staaten Osteuropas wird der Neoliberalismus hegemonial und bis Ende der neunziger Jahre wird der Laissez-faire-Flügel zur dominanten Stimme im Chor.

Mit dem zunehmenden Widerstand sozialer Bewegungen und linker Gruppen wie Parteien gegen die Folgen neoliberaler Politik gerät die harte Marktdoktrin zunehmend unter Druck. Um die bittere Pille zu versüßen, wird wieder öfter auf den Begriff der »Sozialen Marktwirtschaft« zurückgegriffen: »Man könnte verallgemeinernd sagen, die Soziale Marktwirtschaft ist ein Verteidigungsprogramm des Neoliberalismus, auf das zurückgegriffen wird, wenn es gilt, Legitimationsdefizite des Kapitalismus zu kompensieren« (Ptak 2000: 211).

»Der Neoliberalismus gewinnt also ohne eigenes Zutun Punkte«, weil er lediglich von der Krise des Keynesianismus profitiert habe, meinte Elmar Altvater (1981: 5), in einer der wenigen frühen kritischen Arbeiten, feststellen zu können. Wie ein historischer Blick auf

14 Andere Länder, andere Durchsetzungsstrategien: Im neoliberalen britischen Think Tank *Centre for Policy Studies* (CPS), in dem Margret Thatcher arbeitete, wird in den siebziger Jahren versucht, mit der »sozialen Marktwirtschaft« in das Feld von Labour zu intervenieren (vgl. Yergin/Stanislaw 1998: 124; Cockett 1995: 252f.).

den Neoliberalismus und die transnationalen Elitenetzwerke sowie Think Tanks (vgl. Plehwe/Walpen 1999) zeigt, ist diese Feststellung unzutreffend und ungenau. Der Aufstieg des Neoliberalismus war nicht unaufhaltsam. Er hat nicht einfach den historischen Augenblick genutzt und sich gleichsam über Nacht durchgesetzt. Als in den siebziger Jahren die Krise manifest war, konnten wissenschaftlich gestützte neoliberale Antworten, Rezepte, Lösungsvorschläge usw. greifen, weil sie in einem systematischen Zusammenhang entwickelt worden waren. Zudem war eine gut organisierte Bewegung vorhanden, die über arbeitsteilig operierende ideologische Apparate verfügte.

Die jahrzehntelangen Vorarbeiten sind mit dem Machtwechsel hin zu neoliberalen Regimen ebenso aus dem Blickfeld der Linken geraten wie die neoliberale Gesamtanordnung von akademischen und publizistischen Hegemonieapparaten samt deren ökonomischen und politischen Verflechtungszusammenhängen. Demgegenüber weiß der neoliberale Igel genau, wie der linke Hase läuft.

Literatur

- Altwater, Elmar (1981): Der gar nicht diskrete Charme der neoliberalen Konterrevolution, in: PROKLA, Nr. 44, S. 5-23.
- Aron, Raymond (1964): Die industrielle Gesellschaft. 18 Vorlesungen, Frankfurt/M, Hamburg.
- Baudin, Louis (1953): L'aube d'un nouveau libéralisme, Paris.
- Becker, Helmut Paul (1965): Die soziale Frage im Neoliberalismus. Analyse und Kritik, Heidelberg, Löwen.
- Benjamin, Walter (1991): Gesammelte Schriften, Frankfurt/M.
- Böhm, Franz (1951): Das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht der Arbeiter im Betrieb, in: Ders.: Freiheit und Ordnung in der Marktwirtschaft, Baden-Baden 1980, S. 315-505 (Original: ORDO. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, S. 21-250).
- Cockett, Richard (1995): Thinking the Unthinkable. Think-Tanks and the Economic Counter-Revolution 1931-1983, London.
- Compte-rendu des séances du Colloque Walter Lippmann. 26 - 30 août 1938. Paris 1939 (Travaux du Centre International d'Études pour la Rénovation du Libéralisme. Cahier No. 1).
- Dixon, Keith (2000): Die Evangelisten des Marktes. Die britischen Intellektuellen und der Thatcherismus, Konstanz (franz.: Les évangélistes du marché. Les intellectuels britanniques et le néo-libéralisme; Paris 1998).
- Edwards, Lee (1997): The Power of Ideas. The Heritage Foundation at 25 Years; Ottawa.
- Eucken, Walter (1990): Grundsätze der Wirtschaftspolitik, Tübingen.
- Feulner, Edwin J. (1999): Intellectual Pilgrims. The Fiftieth Anniversary of the Mont Pèlerin Society, Washington.
- Friedman, Milton (1951): Neoliberalism and Its Prospects, in: Farmand vom 17. Februar 1989-93.
- Friedman, Milton and Rose Friedman (1998): Two Lucky People. Memoirs, Chicago, London.
- Füssel, Kuno (1987): Drei Tage mit Jesus im Tempel. Einführung in die materialistische Lektüre der Bibel, Münster.
- Gerlach, Christian (1997): Ludwig Erhard und die »Wirtschaft des neuen deutschen Ostraumes«. Ein Gutachten aus dem Jahr 1941 und Erhards Beraterstätigkeit bei der deutschen Annexionspolitik 1938-1943, in: Matthias Hamann und Hans Asbek (Hg.): Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik 13: Halbierte Vernunft und totale Medizin. Zu Grundlagen, Realgeschichte und Fortwirkungen der Psychiatrie im Nationalsozialismus, Berlin-Göttingen, S. 241-276.
- Hartwell, R. Max (1995): A History of the Mont Pèlerin Society, Indianapolis.
- Haselbach, Dieter (1991): Autoritärer Liberalismus und Soziale Marktwirtschaft. Gesellschaft und Politik im Ordoliberalismus, Baden-Baden.
- Hayek, Friedrich August von (1967): The Intellectuals and Socialism, in: Ders.: Studies in Philosophy, Politics and Economics, London, pp. 178-194.
- Hayek, Friedrich August von (1951a): Die Überlieferung der Ideale der Wirtschaftsfreiheit, in: Schweizer Monatshefte, Heft 6, S. 333-338.
- Hayek, Friedrich August von (1951b): The Transmission of the Ideals of Economic Freedom, in: Hayek 1967, pp. 195-200.
- Hayek, Friedrich August von (1954): Marktwirtschaft und Wirtschaftspolitik, in: ORDO. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, S. 3-17.
- Hayek, Friedrich August von (1982): Law, Legislation and Liberty. A new statement of the liberal principles of justice and political economy, Vol. 1: Rules and Order; Vol. 2: The Mirage of Social Justice; Vol. 3: The Political Order of a Free People, London.
- Hennecke, Hans Jörg (2000): Friedrich August von Hayek. Die Tradition der Freiheit, Düsseldorf.
- Hinkelammert, Franz J. (1994): Kritik der utopischen Vernunft. Eine Auseinandersetzung mit den Hauptströmen der modernen Gesellschaftstheorie, Luzern, Mainz.
- Honegger, Hans (1925): Volkswirtschaftliche Gedankenströmungen. Systeme und Theorien der Gegenwart besonders in Deutschland, Karlsruhe.

- Hunold, Albert (Hg.) (1953): *Wirtschaft ohne Wunder*, Erlenbach-Zürich.
- Knight, Frank H. (1934): *Economic Theory and Nationalism*, in: Ders.: *The Ethics of Competition*, New Brunswick, London, pp. 269-351.
- Lepage, Henri (1979): *Der Kapitalismus von morgen*, Frankfurt/M., New York.
- Lightner, Robert Paul (1959): *Neo-Liberalism*, Chicago.
- Lippmann, Walter (1945): *Die Gesellschaft freier Menschen*, Bern (Original: *The Good Society*, 1937).
- Machlup, Fritz (1963): *Essays on Economic Semantics*, Englewood Cliffs, N.J.
- Meier-Rust, Kathrin (1993): *Alexander Rüstow. Geschichtsdeutung und liberales Engagement*, Stuttgart.
- Mises, Ludwig von (1922): *Die Gemeinwirtschaft. Untersuchungen über den Sozialismus*, Jena.
- Mises, Ludwig von (1927): *Liberalismus*, Jena.
- Mötteli, Carlo (1953): *Gewerkschaften und Wirtschaftsordnung*, in: Hunold 1953, S. 286-306.
- Naumann, Robert (1957): *Theorie und Praxis des Neoliberalismus. Das Märchen von der freien oder sozialen Marktwirtschaft*, Berlin.
- Nawroth, Egon Edgar (1961): *Die Sozial- und Wirtschaftsphilosophie des Neoliberalismus*, Heidelberg, Löwen.
- Nell-Breuning, Oswald von (1955): *Neoliberalismus und katholische Soziallehre*, in: Patrick M. Boraman (Hg.): *Der Christ und die soziale Marktwirtschaft*, Stuttgart, Köln, S. 101-122.
- Nordmann, Jürgen (1994): *Wirtschaftliche Nachkriegsplanungen in den Führungsschichten des Deutschen Reiches 1943-1945*, Marburg (unveröffentl. Examensarbeit).
- Nutzinger, Hans G. (1973): *Wirtschaftstheorie aus der Sicht der Politischen Ökonomie*, in: Winfried Vogt (Hg.): *Seminar: Politische Ökonomie. Zur Kritik der herrschenden Nationalökonomie*, Frankfurt/M., S. 206-235.
- Pei, Mario (1978): *Weasel Words. The Art of Saying What You don't Mean*, New York u.a.
- Plehwe, Dieter (1998): *Ludwig Erhards D-Mark*, in: LAKS Hessen e.V. (Hg.): *50 Jahre Deutsche Mark*, Berlin, S. 16-27.
- Plehwe, Dieter (2000): *Deregulierung und transnationale Integration der Transportwirtschaft in Nordamerika*, Münster.
- Plehwe, Dieter/Walpen, Bernhard (1999): *Wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Produktionsweisen im Neoliberalismus. Beiträge der Mont Pèlerin Society und marktradikaler Think Tanks zur Hegemoniegewinnung und -erhaltung*, in: PROKLA, Heft 115, S. 203-235.
- Ptak, Ralf (2000): *Ordooliberalismus – Zur Entwicklung des Neoliberalismus in Deutschland*, in: Werner Goldschmidt/Dieter Klein/Klaus Steinitz (Hg.): *Neoliberalismus – Hegemonie ohne Perspektive. Beiträge zum sechzigsten Geburtstag von Herbert Schui; Heilbronn*, S. 194-212.
- Robbins, Lionel (1952): *An Essay on the Nature & Significance of Economic Science*, London.
- Röpke, Wilhelm (1937): *Die Lehre von der Wirtschaft*, Wien.
- Röpke, Wilhelm (1945): *Einführung*, in: Lippmann 1945, S. 25-33.
- Röpke, Wilhelm (1955): *Alexander Rüstow zum 8. April 1955*, in: Gottfried Eisermann (Hg.): *Wirtschaft und Kultursystem*, Erlenbach, Zürich, S. 12-22.
- Röpke, Wilhelm (1958): *Jenseits von Angebot und Nachfrage*, Erlenbach, Zürich, Stuttgart.
- Röpke, Wilhelm (1976): *Briefe. 1934-1966. Der innere Kompaß*, Erlenbach, Zürich.
- Roth, Karl Heinz (1995): *Das Ende eines Mythos. Ludwig Erhard und der Übergang der deutschen Wirtschaft von der Annexions- zur Nachkriegsplanung (1939 bis 1945)*, 1. Teil: 1939 bis 1943, in: 1999, *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts*, Heft 4, S. 53-93.
- Rueff, Jacques (1953): *Natürliche Erklärung eines Wunders*, in: Hunold 1953, S. 204-222.
- Rüstow, Alexander (1932): *Die staatspolitischen Voraussetzungen des wirtschaftspolitischen Liberalismus*, in: Ders.: *Rede und Antwort*, Ludwigsburg 1963, S. 249-258.
- Rüstow, Alexander (1953): *Soziale Marktwirtschaft als Gegenprogramm gegen Kommunismus und Bolschewismus*, in: Hunold 1953, S. 97-108.
- Rüstow, Alexander (1961): *Paläoliberalismus, Kommunismus und Neoliberalismus*, in: Franz Greiß/Fritz W. Meyer (Hg.): *Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Festgabe für Alfred Müller-Armack*, Berlin, S. 61-70.
- Sykes, Alan (1997): *The Rise and Fall of British Liberalism 1776-1988*, London, New York.
- Turley, Hermann (1961): *Neoliberale Monopoltheorie und »Antimonopolismus«*. Ein Beitrag zur Aufdeckung des apologetischen Charakters des Neoliberalismus in Westdeutschland, Berlin.
- Valdés, Juan Gabriel (1993): *Die Chicago-Schule: Operation Chile*, in: *Lateinamerika. Analysen und Berichte*, Nr. 17, S. 36-60.
- Valdés, Juan Gabriel (1995): *Pinochet's Economists. The Chicago School in Chile*, Cambridge, New York, Melbourne.
- Villey, Daniel (1955): *Die Marktwirtschaft im katholischen Denken*, in: *ORDO. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft*, S. 23-69.
- Walpen, Bernhard (1996): *Die Demut des G. S. NZZ-Wirtschaftschef Gerhard Schwarz: Wie ein Ökonom zum Theologen wird*, in: *Die Wochenzeitung*, Nr. 41 vom 11. Oktober.
- Walpen, Bernhard (2000): *Organisierte neoliberale Hegemonie. Die Mont Pèlerin Society, Think-Tank des späten Kapitalismus*, in: *Die Wochenzeitung*, Nr. 14 vom 6. April.
- Yergin, Daniel/Stanislaw, Joseph (1999): *The Commanding Heights. The Battle Between Government and the Marketplace That Is Remaking the Modern World*, New York.